

Erasmus Erfahrungsbericht

Wintersemester 2017/18 in Göteborg

Studienfach: MA Geschlechterforschung Universität Göttingen

1. Uni in Göteborg:

Das Erste was bei einem Erasmusaufenthalt in Schweden zu beachten ist, sind die abweichenden Semesterzeiten. Nach einer Sommerpause beginnt das „Autumn Semester“ dort im August und geht bis Mitte Januar (wobei ich nur bis Mitte Dezember Kurse hatte und im Januar einen Abgabetermin). Wenn es also irgendwie möglich ist, würde ich raten Prüfungsformen zu wählen, die bis dahin abgehakt sind, um nicht wie ich während der ersten Wochen noch Hausarbeiten schreiben zu müssen. Auch anders zum deutschen System ist das Semester in Schweden meist zweigeteilt und in der ersten und zweiten Hälfte wird jeweils nur ein Kurs (mit jeweils 15 Credit Points) belegt. Das kann die Anrechnung kompliziert machen, aber grundsätzlich finde ich dieses System ziemlich gut. Es ist möglich sich komplett auf den aktuellen Kurs zu konzentrieren und nicht ständig thematisch zu wechseln. Diese Struktur kann natürlich auch anstrengend sein, weil ich zum Beispiel in der ersten Semesterhälfte einen Theoriekurs belegt habe und wochenlang nur Theorie zu lesen kann irgendwann etwas zäh werden. Ich hatte zweimal die Woche Seminare, dazwischen viel zu lesen und oft trafen wir uns für Gruppenarbeiten. Die Prüfungsformen bestanden aus Reflektionen, Präsentationen, Essays und anderen schriftlichen Aufgaben. Das hieß meine größte Prüfungsform war eine sieben bis achtseitige Reflektion und Vorstellung von eigenen Forschungsprojekten, aber das meiste wurde durch kürzere/kleinere Leistungen während des Semesters abgedeckt. Die Universität in Göteborg ist groß und die verschiedenen Fakultäten über die Stadt verteilt. Die Humanisten, bei denen ich im „Department for Cultural Sciences“ untergebracht war, bauen momentan an ihrem Gebäude um, weshalb meine Seminare nicht neben der Fakultätsbibliothek, sondern in einem Gebäude etwa 10 Minuten zu Fuß davon stattfanden. Zu der Bibliothek lässt sich noch positiv erwähnen, dass es dort einen extra Gender Studies Bereich gab und auch viel Auswahl an digitalen Medien mit dem Zugang der Uni zugänglich war. Obwohl mein Aufenthalt in meinem dritten Mastersemester stattfand, startete ich mit den Leuten, die gerade ihren Master begannen, da im dritten Semester des Programms „Gendering Practices“ zunächst ein Praktikum vorgesehen ist. Letztlich war das ein großer Vorteil zum Leute kennenlernen, da sich noch niemand untereinander kannte. Die Gruppe war sehr international und es war sehr interessant die verschiedenen Perspektiven kennenzulernen, da die meisten ihren Bachelor in anderen Fachbereichen gemacht hatten. Die meisten Veranstaltungen waren Seminare mit viel

Raum für Diskussionen. Besonders gut haben mir die Paneldiskussionen gefallen, wenn mehrere Lehrpersonen gleichzeitig da waren und verschiedene Perspektiven zu Themen präsentiert haben. Einer der größten Unterschiede in der Lehre an der schwedischen Uni (und wahrscheinlich besonders in den Gender Studies) ist die Ablehnung von hierarchischen Strukturen. Das heißt im Uni-Alltag vor allem, dass die Dozent*innen und Professor*innen mit Vornamen angesprochen werden. Auch das typische auf die Tische klopfen am Ende der Veranstaltung gibt es nicht. Der einzige Aspekt, den ich persönlich als Nachteil dieser offenen und entspannten Lehratmosphäre empfinde ist, dass manchmal die Lehrpersonen ruhig strukturierter hätten sein können, was die Seminargestaltung oder Vorgabe von Aufgaben angeht. Vor allem in einer neuen Gruppe hätten die Diskussionen oft mehr Gesprächsleitung benötigt um beim Thema zu bleiben und Präsentationen/ Referate sind schwerer vorzubereiten, wenn der Inhalt komplett offengelassen wird. Insgesamt war ich sehr froh, dass ich den Platz in Göteborg bekommen habe, da ich hier in einem tatsächlichen Gender Studies Programm studieren konnte und mir nicht nur in einem anderen sozialwissenschaftlichen Fach thematisch passende Seminare herausuchen musste. Wie schon erwähnt, ist der Gender Studies Master in Göteborg bei den Kulturwissenschaften eingegliedert und dies war in der Lehre auch bemerkbar (ich war bisher einen sozialwissenschaftlicheren Schwerpunkt gewohnt). Ich fand es auch interessant Gender Studies in Schweden zu studieren, da dies bekanntermaßen den Ruf hat Vorreiter in Sachen Gleichstellung zu sein und mich dann mit schwedischen Studierenden und Dozierenden zu unterhalten wie ihrer Meinung nach die reale Gesellschaftsstruktur aussieht. Ein deutlicher Unterschied zum Uni-Alltag in Deutschland ist, dass es in Schweden keine Mensa gibt. Dafür aber überall zahlreiche Mikrowellen und die meisten Studierenden bringen sich für die Mittagspause was zum Aufwärmen mit.

2. Wohnen in Göteborg:

Die allgemein bekannte Wahrheit, dass Schweden teuer ist, trifft vor allem aufs Wohnen zu. Es herrscht akuter Wohnungsmangel und viele schwedische Studierende verbringen Jahre auf Wartelisten. Die beste Möglichkeit für Austauschstudierende ist auf eines der für Erasmusstudierende reservierten Zimmer in den Wohnheimen zu hoffen. Sobald die Zusage von Göteborg kam, habe ich den Antrag für einen Wohnheimsplatz ausgefüllt. Mit der Zusage für ein Zimmer ist es allerdings noch nicht getan: zu einer bestimmten Uhrzeit werden die verfügbaren Zimmer aller Wohnheime auf der Webseite der „SGS Studentbostäder“ freigeschaltet und alle Leute mit einem Zugang müssen einen Antrag auf das gewollte Zimmer

stellen. Wer als erstes ein Zimmer anfragt, bekommt es auch. Mir war es persönlich sehr wichtig ein Zimmer im größten Wohnheim Olofshöjd zu bekommen. Dies ist eines der zentralsten und vor allem günstigsten Wohnmöglichkeiten. Die Miete von 3.650 Kronen (etwa 370 Euro) für ein möbliertes 18qm Zimmer mit eigenem Bad und geteilter Küche (vier Personen) war verhältnismäßig ein Schnäppchen im Vergleich zu den Ein-Zimmer-Apartments inklusive Küche die minimal 500 Euro Miete pro Monat kosteten. Natürlich war die Webseite ab der genannten Uhrzeit, zu der die Zimmer freigegeben wurden nicht mehr erreichbar und es hat noch fast einen ganzen Tag gedauert bis ich mir endlich ein Zimmer in Olofshöjd sichern konnte. Es ist wahrscheinlich nicht das schönste Wohnheim, welches Göteborg zu bieten hat, aber ich bin sehr froh, dass ich dort gelebt habe, da es die beste Ausstattung hat. Es gibt mehrere Waschräume, Saunen, Grillplätze, einen Billardraum, Sporthalle, das Servicecenter aller Wohnheime ist dort (am Kanelbullenstag und Sankta Lucia gab es dort gratis schwedische Backwaren) und meinen Lieblingsort: das Café Olofs. Dies ist ein von dort Wohnenden betriebenes Café, was eher an einen Gemeinschaftsraum mit bunt gemischten Tischen und Sofas erinnert und eine gratis Tee und Kaffeetheke bereitstellt. Immer mittwochs und sonntags werden hier Gesellschaftsspiele gespielt, manchmal kocht oder backt jemand für alle und gleich zu Anfang meines Aufenthalts hat sich eine kleine Gruppe zusammengefunden mit der ich wöchentlich Musik gemacht habe. Hier haben wir im Dezember auch mit einer kleinen Gruppe ein Sankta Lucia Konzert organisiert, was gut besucht und meiner Meinung nach ein voller Erfolg war. Außerdem in Olofshöjd zu finden ist der Free Shop. In den Zimmern selbst darf nichts stehen und liegen gelassen werden (noch nicht mal der Duschvorhang), daher haben Leute die Ausziehen die Möglichkeit hier Sachen für neue Wohnheimsbewohner*innen zurückzulassen. Es lohnt sich zu Beginn des Semesters im Free Shop vorbeizuschauen, aber falls dieser schon geplündert sein sollte, gibt es in Göteborg auch einen IKEA.

3. Göteborg allgemein (Stadt, Leute kennenlernen, Schwedisch lernen?!):



Schäreninsel Brännö



Liseberg zu Weihnachten

Göteborg hat mir als Studienort super gefallen! Es ist die zweitgrößte Stadt Schwedens und es ist definitiv viel los, allerdings fühlt es sich meiner Meinung nach nicht wie eine hektische Großstadt an. Es gibt sehr viele schöne Ecken. So habe ich mir zum Beispiel oft beim Pressbyrån an der Fährhaltestelle einen Kaffee geholt und am Wasser gegessen oder die Elche im Slottsskogenpark besucht. Auch der Freizeitpark Liseberg ist zu Halloween und vor allem zu Weihnachten einen Besuch wert. Die Stadt bietet auch viel Kultur wie Museen (unter 25 Jahre gratis Eintritt) und Konzerte. Aber wenn es sich richtig nach Urlaub anfühlen soll sind die Schäreninseln etwa eine bis eineinhalb Stunden entfernt. Mit dem normalen Nahverkehrsticket (Västtrafik) kann die Fähre genutzt werden und vor allem die autofreien südlichen Schären haben tolle Wanderpfade zu bieten. Wer sich einen richtig kalten und verschneiten Winter wünscht, ist in Göteborg noch zu südlich und zu nah am Meer. Es gab viel öfter Regen als Schnee, aber dafür ist es im Winter auch nur etwa eine Stunde früher dunkel als in Deutschland.

Was das Leute kennenlernen angeht, habe ich wie gesagt am meisten Kontakt zu anderen Gender Studies Studierenden und zu Leuten aus meinem Wohnheim bzw. Café Olofs gehabt. Es gibt aber auch ein Buddy-Programm (eine Person die schon länger in Göteborg ist und etwa 20 bis 30 Austauschstudis oder Freemover) und Veranstaltungen des GIC (Göta International Committee), wie zum Beispiel einen Pub Crawl. Allgemein laufen viele Veranstaltungen und Kommunikation über Facebook, woran ich mich anfangs erstmal gewöhnen musste, da ich das vorher nur sehr selten genutzt habe. Unter den Austauschstudierenden sind sehr viele Deutsche, aber insgesamt sind die Uni und die Wohnheime sehr gemischt international.

Diese Internationalität ist vielleicht auch dem Umstand geschuldet, dass in Schweden sehr gutes Englisch gesprochen wird. Viele der schwedischen Studierenden waren so akzentfrei, dass ich ihnen ohne weiteres geglaubt hätte, dass sie aus einem englischsprachigen Land kämen. Der Alltag in Göteborg, wäre also ohne weiteres auch ohne ein Wort Schwedisch zu meistern gewesen. Ich habe in dem Semester vor meinem Aufenthalt einen Schwedischkurs belegt und in Göteborg habe ich einen weiteren angefangen. Diesen habe ich letztlich abgebrochen, weil der dreistündige Kurs abends stattfand und ich gemerkt habe, dass ich in dem fensterlosen Raum einfach keine Konzentration mehr aufbringen konnte. Zusätzlich ist es nur möglich ein Zertifikat zu erhalten, keine Creditpoints. Wenn die Anmeldungen für die Schwedischkurse freigeschaltet werden, heißt es schnell sein, denn die Plätze sind schnell weg. Mit Deutsch als Muttersprache ist es relativ einfach sich Grundkenntnisse in Schwedisch anzueignen und vor allem in der Schriftsprache ist vieles herleitbar. Die Aussprache ist allerdings, zumindest für

mich, oft nicht intuitiv und einem Gespräch von Muttersprachler*innen zu folgen bleib für mich bis zum Ende meines Aufenthalts nahezu unmöglich.

4. Kommentare zum Organisatorischen (Transport nach und in Göteborg, Ansprechpersonen, Geld):

Es fliegen mehrere Fluglinien nach Göteborg von verschiedenen Städten in Deutschland aus. Ich habe die Strecke von Hamburg genutzt, was super schnell geht und vor Weihnachten bin ich mit der Fähre Stena Line nach Kiel gefahren. Ist viel langsamer aber vor allem mit viel Gepäck ganz angenehm. Auch mit dem Auto ist die Strecke gut zu bewältigen. Züge und Fernbusse sind ebenfalls eine Möglichkeit, allerdings meist mit mehrmaligem Umsteigen und ich persönlich habe das nicht getestet.

Was am Anfang des Aufenthalts für etwas Frustration gesorgt hat ist der Nachweis für Studienrabatte Mecenat. In Göteborg reicht für die Rabatte für die Studierenden der Uni nicht einfach der Studenausweis, die GU-Karte welche an einem der Servicecenter geholt werden muss. Zusätzlich brauchen die Studierenden eine Karte oder Zugang zu der Mecenat App und da Mecenat am Anfang des Semesters erstmal alle Daten der neuen Studierenden zugesendet bekommen muss, hat es etwas gedauert (etwa zwei Wochen) bis wir diesen Zugang hatten. Wichtig war das vor allem zum Kauf der reduzierten Västtrafik-Monatskarte. Die Monatskarte kann zwar ohne Mecenat-Nachweis gekauft werden, allerdings muss dieser bei der Kontrolle vorgezeigt werden (was letztendlich auch nicht immer stimmt, aber das wusste ich anfangs noch nicht) und die Strafgebühren sind mit 1200 Kronen saftig.

Eine weitere organisatorische Schwierigkeit war, dass vor meinem Aufenthalt der Erasmuskordinator, der uns vorher Informationen zugeschickt hatte und Ansprechperson in Göteborg war, in der Uni den Job gewechselt hat. Es gab zunächst keine*n Nachfolger*in und es war nicht klar wer für die Austauschstudierenden zuständig war. Vor Ort waren dann aber alle sehr hilfsbereit und haben einen, wenn sie nicht selbst Auskunft geben konnten, an die entsprechende Person weitergeleitet.

Wer noch keine Kreditkarte hat, sollte überlegen sich vor Schweden eine anzuschaffen. In einigen Bars und Pubs wird sogar gar kein Bargeld mehr angenommen. Wer bei Willys, Netto oder ähnlichem einkauft kann die Lebensmittelkosten relativ gering halten. Was in Schweden deutlich teurer ist, ist auswärts essen und trinken gehen. Die Andra Långgatan ist eine Straße voller Kneipen, die bei Studierenden äußerst beliebt ist, da hier die Preise für Schweden

ziemlich günstig sind (etwa gleich wie deutsche Preise). Hier bieten viele Lokalitäten auch ein After Work an: ein Buffet entweder durch den Kauf eines Getränks inbegriffen oder extra zu zahlen, die seltene Möglichkeit günstig außerhalb zu essen.

5. Fazit:

Für mich war das Semester in Göteborg eine tolle Erfahrung! Die Stadt hat es mir sehr angetan und auch Schweden als Studienland kann ich empfehlen. Es war sehr interessant neue Perspektiven auf das eigene Studienfach zu erleben, sowohl durch den Aufbau des Masterprogramms und die Diversität der Studierenden. Ich kann allen, die die Möglichkeit haben hier einen Teil ihres Studiums zu verbringen, nur dazu raten!